

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 44 (1950)
Heft: 1

Artikel: Von der Schwere des Augenblicks
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worte von Leonhard Ragaz †

Dem äußeren Zerfall kann ein innerer Aufbau, dem äußeren Verlust ein innerer Gewinn, der äußeren Beraubung eine innere Bereicherung entsprechen. Ja noch mehr: der äußere Zerfall ist notwendig, damit der innere Aufbau vor sich gehen könne, gerade so, wie die Blüte zerfallen muß, damit die Frucht reife.

Nur Eines ist dafür nötig: daß das Leben mit Gott gelebt wird, und zwar mit dem lebendigen Gott. Es darf im Leben nicht zu einem Stillstand kommen. Wir dürfen nicht hartnäckig in einem Stadium desselben verharren, dürfen nicht mit einer aus unserem Selbst stammenden Willkür sprechen: «Bis hieher und nicht weiter.» Wir dürfen uns nicht an bestimmte Formen des Denkens und Tuns, an bestimmte Verhältnisse, an bestimmte Sachen klammern, als ob sie das einzige Mögliche wären, als ob wir mit ihnen das Leben hätten und ohne sie den Tod. Sonst kommt nach und nach wirklich der Tod über uns; wir fangen an zu erstarren und zu erkalten. Wir werden ärmer und einsamer. Wir werden müde und matt. Das Leben erlischt.

Anders aber, wenn wir mit Gott leben und wenn unser Gott der lebendige Gott ist. Dann werden wir von seinem Leben mitgenommen, nicht in den Tod, sondern tiefer in das Leben hinein. Denn Gott ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten. Dann bleiben wir nicht an bestimmte Formen des Denkens, Lebens und Wirkens gebunden; es tun sich – mit Gott – neue auf, wenn die alten zerfallen, und wir erkennen, daß das Bereicherung ist, nicht bloß Verlust.

«Neue Wege», Juni 1943.

Von der Schwere des Augenblicks

Es klappert die Mühle klipp, klapp, Gerechtigkeit, sozialer Fortschritt, Freiheit, klipp, klapp. Berdiajeff hat in seinen letzten Jahren mit Nachdruck auf die tödliche Gefahr der Langweiligkeit hingewiesen, welcher sowohl die christlichen Kirchen als auch der herkömmliche Sozialismus zu erliegen drohen. Warum gerade diese? Warum nicht ebenso, ja mehr noch, die Allerweltsreligion des Herrn Irgendwer: Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot? Und warum nicht auch und mehr noch die Interessenpolitik der herrschenden Klassen?

Bei der Allerweltsreligion und bei der reinen Interessenpolitik gehört eben die Langweiligkeit schon zur Sache selbst, steht dieser nicht fremd und zersetzend gegenüber. Dem Vergifteten ist das Gift so wenig gefährlich wie dem Toten der Tod. Diese Räume und Kreise können trotz ihrer Langweiligkeit recht munter leben, sie können es sehr gut vertragen, Hunderte von Malen die gleichen Platten abzuspielen, die gleichen Tricks und Litaneien vom Stapel zu lassen, ohne dadurch an Wirkung

und Anziehungskraft zu verlieren. Sie haben wohl keine Zukunft, aber dafür haben sie sehr viel Gegenwart! Es verloht sich, rein materiell, in ihren Kreisen mitzuschwingen. Die Schwerkraft der Gegenwart mit ihren Genüssen und Genüßlein ersetzt hier die Spannkraft zur Zukunft hin!

Bewegungen hingegen, die aus dem Geiste stammen, die in der Welt der Schwerkraft Fremdlinge sind, ertragen das Gift der Langweiligkeit nicht. Ein langweiliges Christentum, ein langweiliger Sozialismus – ein hölzernes Eisen! Aber wieviel von diesem aparten Material liegt in den Gassen der Welt herum.

Woher kommt wohl die tödende Langweiligkeit? Sie haftet ja an sich keinem Dinge selber an. Kein Begriff, kein Gedanke, kein Baum oder Stein ist seinem Wesen nach langweilig. Der eintönigste Kieselstein vermag einen verborgenen Schatz von Farben und Formen zu enthüllen. Gibt es keine langweiligen Dinge, so gibt es doch langweilige Beziehungen.

Die Beziehungswelt, die der christliche Glaube wie der echte Sozialismus schaffen, ist von einem geistigen Impuls her bestimmt; der Mensch in dieser Beziehungswelt ist zum gespannten Bogen geworden, den ein Stärkerer selber in die Hände genommen und gespannt hat. Legt sich Langweiligkeit über diese Beziehung, so heißt das, daß der Bogen erschlafft ist und sich an die Spannung gewöhnt hat – ein krummer Stecken aber ist kein schnellkräftiger Bogen mehr.

Wann tritt diese Erschlaffung ein? Wohl immer, wenn der Weg zwischen Gegenwart und Zukunft als eine viel zu weite Strecke erscheint, wenn angesichts der Ferne oder Größe des Ziels die Spannkraft sinkt.

Wo das Ziel der Blicke und Taten gar das größte und letzte, das Reich Gottes wird, da muß wohl zuzeiten der Weg besonders weit erscheinen und darum die Spannkraft auch zuzeiten erschlaffen. An die Stelle des Kampfes für die klassen- und ausbeutungslose Gesellschaft tritt der Kampf um Positionen und Augenblicksvorteile, an die Stelle der klaren Weite des Geistes eine verkrampte Muffigkeit und Sektiererei. Menschlich, allzu menschlich! Daß also in der Gegenwart Erschlaffungserscheinungen auftreten, ist weiter nicht verwunderlich, muß nicht einmal notwendig gefährlich sein.

Gefährlicher ist aber, daß die in der Erschlaffung vollzogene Bewegung meist als eine sehr lebhafte Bewegung, die in der Langweiligkeit gewirkte Tat meist als eine sehr kurzweilige Tat empfunden wird. Gefährlicher als die Not ist die Illusion. Aus der durch Erschlaffung bewirkten Langweiligkeit gibt es keine wirkliche Flucht, jede vermeintliche Flucht aber täuscht eine Überwindung des Grundübels vor.

Daß zuzeiten Sozialismus sich zur sozialen Gesinnung und religiöser Sozialismus sich zu christlichem Idealismus verengen, ist weniger gefährlich, als daß der Sozialgesinnte und der christliche Idealist nun meinen, der Erschlaffung, der Spannungslosigkeit, der Langweiligkeit entronnen zu sein.

Genossen der erschlafften Zeit, Taktik ist keine Praktik und Monomanie keine Prophetie, das ist keine Rettung vor der tödlichen Langweiligkeit, ist selber nur potenzierte Langweiligkeit. Nicht nach einem Gesetz starrer Zeitenfolge gehören die Zeiten der einfachen Langweiligkeit, der Erschlaffung, der erkaltenden Liebe mit den Zeiten der potenzierten Langweiligkeit, der falschen Propheten zusammen, wohl aber nach einem geistigen Kausalgesetz. Darum hat Jesus die Zeit, da die Liebe erkaltet, mit der anderen zusammen kommen gesehen, da die falschen Propheten aufstehen. Die Zeit, da edle Spannkraft in seichtem Relativismus versinkt, haben wir ausgekostet. Die Zeit, die aus ihrer relativistischen Langweiligkeit in die potenzierte monomanischer Ersatzreligionen flieht, ist unsere schwere Stunde. Laßt uns vor des Augenblicks Schwere nicht in Täuschung fliehen.

Was aber tun? Alles kommt darauf an, daß der Stärkere, der einmal den Bogen bog, ihn wieder in seine Hände nimmt, daß die Bewegung, die vom schöpferischen Geist ihre Spannkraft empfing, von ihm wieder erfaßt werde. Der spannungslosen Zeitschwere ins Auge sehen, heißt in die Augen des Nichts schauen. Gewiß ist es leichter, den Blick abzuwenden und zu tun, als wäre da kein Nichts, ja, als wäre das Nichts ein leuchtendes All – aber nur Augen, die dem Nichts standhalten, werden schauen, wie in seiner Nacht die Dinge neu geboren werden.

Wir wollen nichts sein als der Bogen in den Händen des Stärkeren, nicht erschrecken vor der Weite und Größe des Ziels, auch nicht, wenn des Starken Hände seinen Bogen spannen bis an die Grenzen, jenseits derer der Bogen bricht. Der gespannte Bogen singt ein Lied. Er singt nicht mehr klipp, klapp, klipp, klapp, er singt zitternd und verhalten: Es komme dein Reich, er singt – die Schwere des Augenblicks, die tödliche Langweiligkeit überwindend, «dem Herrn ein neues Lied».

Bruno Balscheit.

Die urchristliche Gemeinde – ihre Botschaft und ihr Weg (IV)

9. Es ist immer ein Kampf um das Ernstnehmen der Beziehung zu Gott. Das Alte Testament drückt diese Beziehung des Gottesvolkes, der Gemeinde zu Gott im Gleichnis der Ehe aus, das Neue Testament das Verhältnis Christi zur Gemeinde im Gleichnis des Verlöbnisses. (Vgl. Hes. 16, 32; 38; 23, 37; Jeremias 13, 27; Math. 12, 39; Markus 8, 38; Eph. 5, 30—33.) Die Gemeinde kann mit Gott und Christus nur in der Liebe verbunden sein. Gottes Liebe wurde ihr geschenkt, ihre volle Liebe zu Gott und seiner Sache soll die Antwort sein. Es handelt sich hier natürlich um keine romantische und poetische oder erotische Ehe- und Brautmystik, wie sie sich im Laufe der christlichen Geschichte sehr oft